

Der Petrisberg in Trier

Arbeitsschwerpunkt des Rheinischen Landesmuseums
Trier 2002-2005

Von Hans-Peter Kuhnen

In der behaglich beheizten Therme des Archäologischen Parks Xanten badeten am Abend des 18.2.1998 knapp 20 Wissenschaftler aus Deutschland, Österreich, Belgien, den Niederlanden und der Schweiz, nachdem sie auf dem vorausgegangenem Kolloquium im Xantener Regionalmuseum Vorträge über „Genese, Struktur und Entwicklung römischer Städte im 1. Jahrhundert n. Chr. in Nieder- und Obergermanien“ - so der offizielle Titel der Veranstaltung - gehalten hatten. Eines der Referate galt Trier, das wegen seiner besonderen geschichtlichen Rolle Vortragsthema war, obwohl es nicht zum römischen Germanien, sondern zu Gallien gehörte (Kuhnen 2001). Von der Moselmetropole gab es im Gegensatz zu den frühesten Römerorten am Rhein weniger neue Grabungsergebnisse als vielmehr neue methodische Ansätze vorzustellen, zu denen aktuelle Münz- und Kleinfundauswertungen, Gräberfeldanalysen sowie siedlungs- und umweltgeschichtliche Studien gehörten, die teilweise mit dem Schwerpunktforschungsprogramm Romanisierung der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG zusammenhingen (Haffner/von Schnurbein).

Fünf Jahre später beginnt sich die Situation zu ändern. Neue Grabungen und Prospektionen auf dem Petrisberg erhellen jetzt das älteste, bislang nur vage bekannte Kapitel der Trierer Stadtgeschichte und bringen neue Antworten auf alte Fragen: Lag auf dem Plateau des Berges die älteste römische Niederlassung? Hatte diese einen Vorgänger in spätkeltischer Zeit, der vielleicht schon damals der Stammesmittelpunkt der Treverer war? Wer waren die ersten römischen Siedler, und wie viele Militäranghörige befanden sich unter diesen? Befand sich auf dem Petrisberg das lange vermutete frühromische Militärlager? - Fragen, die die stark von historischen Quellen schöpfende ältere Stadtgeschichtsforschung bis dahin nur hypothetisch beantworten konnte, weil das Rheinische Landesmuseum Trier als zentrale Forschungs- und Denkmalpflegeeinrichtung seine Grabungen aufgrund des intensiven Baugeschehens fast ausschließlich auf die fundreichen Zonen der Talstadt im Moseltal konzentrierte (Clemens/Löhr).

Im Dezember 2002 jedoch hatte sich diese Situation entscheidend geändert, so daß das Landesmuseum auf der Höhe des Petrisberges den Medien bei einer Pressekonferenz vielbeachtete neue Informationen über die Anfänge des römischen Trier vorstellen konnte. Was war geschehen?

Konversion und Archäologie: ein erfolgversprechendes Paar

1995 hatte Frankreich im Zeichen der Entspannungspolitik beschlossen, seine Truppen in Deutschland stark zu verringern, und unter anderem die Garnison Trier komplett aufzulösen, die auf dem Höhepunkt französischer Militärpräsenz in Deutschland bis zu 10 000 Soldaten umfaßt hatte. Betroffen waren Anfang der neunziger Jahre noch 4000 französische Soldaten mit ihren Familien, die sich auf Kasernen in Trier-Nord (Castelforte), auf dem Petrisberg (Belvedere) sowie in Trier-Feyen (Castelnau) verteilten, ferner Versorgungslager in Trier-Nord und Euren und eine Anzahl kleinerer Einrichtungen in anderen Teilen des Stadtgebietes.

So erfreulich dieser Schritt als Zeichen der Entspannung des Ost-West-Verhältnisses und als Ausdruck der deutsch-französischen Freundschaft war, so sehr fürchtete die Bevölkerung am Standort Trier die Folgen des bevorstehenden Truppenabzugs, da die Stadt Kaufkraft und ein Stück Europänahe zu verlieren drohte. Um negative Auswirkungen zu vermeiden, legte deshalb das Land Rheinland-Pfalz mit Unterstützung der Bundesregierung ein Programm zur wirtschaftsverträglichen Umwandlung ehemals militärisch genutzter Flächen auf, für das sich der Begriff „Konversion“ einbürgerte. Von den einschlägigen Fördermaßnahmen dieses Programms profitierte auch Trier, das für seine Konversionsflächen neue wirtschaftliche Nutzungen suchte. Während die Liegenschaften in Trier-Nord und Feyen zu Gewerbegebieten umgewandelt wurden, favorisierten Städteplaner und Kommunalpolitiker für den Petrisberg ein Entwicklungskonzept, das der attraktiven landschaftlichen Lage und der Nähe des Berges zur Universität Trier Rechnung trug, und die aufgelassenen Militäranlagen mittelfristig in einen Technologie- und Wissenschaftspark sowie in Wohngebiete gehobener Preisklasse umwandeln sollte (*Abb. 1*).

Bereits in der Anfangsphase der Planungen war den Denkmalpflegern des Rheinischen Landesmuseums Trier bewußt, daß das Konversionsvorhaben auf dem Petrisberg auch die Belange der Archäologie berühren würde: Als 1938 die Wehrmacht nach der Remilitarisierung des Rheinlands neue Kasernen auf dem Petrisberg errichten ließ, entdeckten die Bauarbeiter bei Ausschachtungen für einen Schießstand archäologische Funde, die sie dem Landesmuseum meldeten. Darauf legte W. Badry, Grabungstechniker des Landesmuseums, im fraglichen Bereich mehrere Suchschnitte an und brachte eine kleine Auswahl von Funden in das Museum. Die wissenschaftliche Bestimmung der bei diesen Maßnahmen geborgenen Keramik wurde zu einer kleinen Sensation, da es sich um römische Scherben handelte, die „älter waren als alle andere römische Keramik aus Deutschland“ (Loeschcke), so daß Harald Koethe schon 1938 auf dem Berg aufgrund seiner exponierten strategischen Lage ein „nur für kurze Zeit belegtes Lager“ des römischen Militärs vermutete (Koethe). Bestätigt wurde die frühe Datierung durch Ernst Hollstein, der 1971 einige der bei den Sondagen gefundenen Holzobjekte mit der damals neuen Methode der Dendrochronologie in die Zeit um 31/30 v. Chr. datierte (Hollstein).



Abb. 1 Das Plateau des Petrisberges von Osten mit den 2002 abgebrochenen Kasernen.

Damit war für die Archäologen klar, daß es auf dem Berg römische Siedlungsreste gab, die älter waren als die ältesten römischen Siedlungsspuren der um 17/16 v. Chr. gegründeten Talstadt, doch waren weitergehende archäologische Untersuchungen wegen der seit 1938 ununterbrochenen militärischen Nutzung des Berges nicht möglich.

Vor der Landesgartenschau: Neue Einblicke in die Geschichte des Petrisberges

Dank dieser Erkenntnisse konnte das Landesmuseum die zuständigen Planungsbehörden ebenso wie die Öffentlichkeit seit Beginn der Konversionsplanungen im Jahr 1995 auf die besondere geschichtliche Stellung des Petrisberges hinweisen, und bei der Stadt Trier als Planungsträgerin frühzeitig Verständnis für die Belange der Denkmalpflege wecken, um die archäologischen Belange von Anfang an in die Planungen mit einzubringen. 1999 erwarb die Stadt Trier das Konversionsgelände von der Bundesvermögensverwaltung, und beschloß im Folgejahr, zur Erschließung der vorgesehenen Baugebiete auf dem Plateau eine Landesgartenschau abzuhalten. Zwischen 2001 und 2002 fanden Verhandlungen zwischen Stadt und Landesmuseum statt, bei denen die Denkmalpfleger ein offenes Ohr für ihre Anliegen fanden. Als Ergebnis dieser Verhandlungen schloß die Stadt Trier mit dem Landesmuseum im Interesse der für die Durchführung der Gartenschau eingesetzten Landesgartenschau-Gesellschaft mbH (LGS) eine Vereinbarung, die in der Art der in Trier seit 1998 üblichen Investorenverträge (Kuhnen 1998) einen Ausgleich der Interessen des Bauherrn

Abb. 2 Beginn der Ausgrabungen auf dem Gartenschaugelände.

und der archäologischen Denkmalpflege herstellte. Der Projektträger als Bauherr verpflichtete sich in diesem Vertrag, dem Landesmuseum für die notwendigen Grabungen ausreichende Vorlaufzeiten, Rücksichtnahme im Bauablauf und einen Zuschuß zu den Grabungskosten zu gewähren, wofür das Landesmuseum dem Projektträger die Freigabe des Geländes zu einem mit dem Bauherrn abgestimmten Termin garantierte.



Nach vorbereitenden Sondagen seit Dezember 2001 begann das Landesmuseum unmittelbar nach Vertragsabschluß im September 2002 mit flächigen Untersuchungen auf dem gesamten ehemals militärisch genutzten Gelände der Bergkuppe, und zwar sowohl auf dem Gelände der 1938 von der Wehrmacht errichteten ehemaligen „Kemmel-Kaserne“ nördlich der Sickingenstraße als auch südlich der Sickingenstraße auf dem Gelände des ehemaligen Kriegsgefangenenlagers (sogenanntes STALAG 12) aus den Jahren 1939 bis 1945 (Abb. 2).

Dank dem Entgegenkommen der Stadt Trier, der LGS sowie der an dem Vorhaben beteiligten Fachbüros und Firmen wurde es dem Rheinischen Landesmuseum Trier seither möglich, die hochbedeutende archäologische Fundlandschaft Petrisberg jetzt nach allen Regeln der Kunst zu untersuchen. Dazu gehören neben der Denkmälererkundung durch geophysikalische Prospektion und Sondierungsgrabungen Flächengrabungen, aber auch die mit dem Bauherrn abgestimmte Bildung von Grabungsreservaten, die wir späteren Generationen von Archäologen vorhalten wollen. Daß der Petrisberg für die Siedlungsgeschichte Triers eine besondere Bedeutung hat, ergibt sich schon aus den Prospektionen und Sondagen, die das Rheinische Landesmuseum Trier bis zur witterungsbedingten Grabungspause im Januar 2003 unternommen hatte. Neben Spuren vorgeschichtlicher, bis in die Jungsteinzeit zurückreichender Siedlungstätigkeit und einer französischen Befestigungslinie aus dem 18. Jahrhundert n. Chr. ließen sich besonders die auf dem Plateau 1938 gewonnenen Hinweise auf eine frühestömische Siedlung vermehren, die die Anfänge der Geschichte des römischen Trier um mindestens eine halbe Generation zurückverlegen. Durch die neuen Grabungen wurden manche Unsicherheiten der Befundlage von 1938 bereits beseitigt, da im Gegensatz zu damals militärische Sicherheitsbelange den freien Zugang für Archäologen nicht mehr behindern. So bieten die Prospektionen und Grabungen zur Vorbereitung der

LGS erstmalig einen flächigen und systematischen Überblick über den archäologischen Denkmälerbestand auf den beiden großen Flächen des ehemaligen Kriegsgefangenenlagers STALAG sowie der Kemmel-Kaserne.

Dank der zu diesen Zwecken angelegten Suchschnitte beobachteten unter wissenschaftlicher Leitung von Dr. Hartwig Löhr und Dr. Martin Frey die Grabungstechniker Markus Thiel und Mario Adams, seit 15.1.03 Ulrich Spies, mit ihren jeweiligen Grabungsteams in allen untersuchten Flächen des Plateaus Befunde vor- und frühgeschichtlicher Siedlungsstätten, besonders aber erste zusammenhängende Hausgrundrisse aus der Siedlung, die älter ist als die ältesten Siedlungsspuren der Römerstadt auf der Niederterrasse der Mosel und damit vor den dendrochronologisch datierten Anfängen des römischen Trier im Jahr 17/16 v. Chr. steht. Bei den auf dem Plateau dokumentierten Befunden handelt es sich um Grundrisse von Holzbauten in Schwellbalkenbauweise (Abb. 3), wie sie in frühestömischen Militärplätzen am Rhein vorkommen, aber auch in zeitgleichen einheimischen Siedlungsplätzen Nordgalliens, etwa dem Titelberg in Luxemburg (Metzler, 97 ff.).

Damit tragen die Grabungen bei zur aktuellen archäologischen Romanisierungsforschung, die durch neue topographisch-archäologische Untersuchungen in Gallien und Germanien die Siedlungsgeschichte zwischen späten Kelten, frühen Römern und Germanen erhellt (Haffner/von Schnurbein). Dabei interessieren sich die Gelehrten in den letzten 20 Jahren besonders für die Frage, wo die ältesten römischen Militärlager Galliens aus den Jahrzehnten zwischen Caesars gallischem Krieg (58-51 v. Chr.) und den Germanenfeldzügen des Augustus (12 v. Chr. bis 9 n. Chr.) zu lokalisieren sind. Während im Rheinland und in Süddeutschland die charakteristischen Legions- und Hilfstruppenlager der archäologischen Landesforschung seit gut einem Jahrhundert bekannt sind, ergab die Suche nach solchen Plätzen in Gallien bisher nur vergleichsweise dürftige Resultate. Dagegen mehren sich aus diesem in den letzten Jahren Funde militärischen Charakters inmitten einheimischer Zentralsiedlungen, der sogenannten „oppida“, so daß die Vermutung aufkam, römisches Militär könnte sich unmittelbar nach der Unterwerfung Galliens in solchen Siedlungen einquartiert haben, ohne dazu eigene Gebäude oder gar Befestigungen zu errichten (Metzler). In



Abb. 3 Schwellbalkenbefunde vom Plateau des Petrisberges.

jedem Fall haben neue Ausgrabungen in spätkeltischen Zentralsiedlungen gezeigt, daß Kelten und Germanen an der Schwelle des „Römischwerdens“ bereits qualitätsvolle rechtwinklige Holzfachwerkkonstruktionen in Schwellbalkenbauweise zu bauen verstanden, die technisch römischer Holzarchitektur in nichts nachstanden. Damit stellt sich auch für den Petrisberg die Frage, ob die überall auf dem Plateau georteten Reste von Holzbauten zu dem häufig vermuteten frühestömischen Militärlager gehörten, oder zu einer einheimischen Höhensiedlung im Frühstadium der Romanisierung. Beides ist denkbar, ohne daß aber der Petrisberg bisher einen eindeutigen Hinweis auf römisches Militär geliefert hätte.

Ältere, vorrömische Siedlungsspuren beschränken sich auf (vorläufig noch) isolierte Pfostenlöcher und Siedlungsgruben sowie Einzelfunde vorwiegend aus dem vorgesehenen Technologiepark im Bereich der ehemaligen sogenannten Kimmel-Kaserne, zeigen aber eindeutig, daß das Plateau bereits Jahrhunderte vor den Römern besiedelt war. Aus dem Bereich der sogenannten Brettenbachmulde östlich der ehemaligen Kimmel-Kaserne kommen Hinweise auf ein römisches Landgut wohl des 2.-3. Jahrhunderts n. Chr. sowie Beobachtungen zur Umweltgeschichte, vor allem zur Erosion und ihrer Begleitfolgen. Eindeutig nachrömischer Zeitstellung sind Wegespuren in Verlängerung des heutigen Kreuzwegs sowie das Grabensystem einer französischen Befestigung, deren Verlauf auf der „Topographischen Karte der Stadt Trier nebst umliegenden Gegenden“ des Landvermessers Johann Nikolaus Fischbach aus dem Jahr 1802 eingetragen ist (Pfahl/Unruh/Kuhnen, 2 f.). Schließlich sind Reste des Kriegsgefangenenlagers STALAG 12 aus dem Zweiten Weltkrieg zu erwähnen. Sie wurden bei Planierarbeiten auf dem Plateau angeschnitten und erinnern an die vorletzte Etappe der Militärgeschichte des Berges, die durch den prominentesten Kriegsgefangenen dieses Lagers, den französischen Philosophen Jean-Paul Sartre auch für die Literaturgeschichte bedeutsam wurden (Perrin/Sartre, 30 f.).

Ausblick: Archäologie für die Landesgartenschau

Da fast die gesamte ehemals militärisch genutzte Plateaufläche nach dem Ende der Landesgartenschau im Oktober 2004 bebaut werden soll, wird das Landesmuseum vertragsgemäß alle bedrohten archäologischen Flächen bis 2005 ausgraben müssen. Entsprechend seinem Bildungsauftrag widmet das Landesmuseum aber besondere Aufmerksamkeit der Präsentation seiner Grabungs- und Forschungsergebnisse, damit die Öffentlichkeit an den Forschungen unmittelbar teilhaben kann. Deshalb will das Landesmuseum während der Landesgartenschau das Publikum auf dem Petrisberg an Vorgehen und Ergebnissen seiner archäologischen Grabungen teilhaben lassen, anstatt nur im stillen zu graben und zu „entsorgen“. Dazu wird es archäologische Befunde auf verschiedenen Ebenen präsentieren, was bei der Stadt Trier auf offene Ohren stieß, so daß in den vergangenen Monaten die Grundzüge der Kooperation mit

dem Planungsteam der LGS besprochen wurden. Arbeitsschwerpunkte werden 2004 eine Schaugrabung auf dem Petrisberg und eine begleitende Ausstellung sein, verbunden mit der Dokumentation unserer Arbeit in einer Begleitschrift. Als besonderen Beitrag zur Thematik der LGS Trier wird das Archäobotanische Labor des Rheinischen Landesmuseums Trier den „Hortus Treverorum“ als fachspezifischen Beitrag des wissenschaftlichen Botaniklabors des Rheinischen Landesmuseums Trier anbieten. Darin wird die Archäobotanikerin Dr. Margarethe König eine Synthese ihrer Forschungen zur Vegetationsgeschichte des Trierer Landes zwischen Kelten und Römern vorstellen (siehe S. 92-97). Es bleibt zu hoffen, daß die bisher gute Kooperation bis zur Landesgartenschau fortgesetzt wird, damit das Publikum der „Kulturgartenschau 2004“ auch die wechselvolle Geschichte des Petrisberges kennenlernt.

Literatur

L. Clemens/H. Löhr, Stadtarchäologie in Trier: Das Beispiel 1994. Funde und Ausgrabungen im Bezirk Trier 27, 1995, 8-13. – C. Goudineau/C. Peyre, Bibracte et les Eduens. A la découverte d'un peuple gaulois (Paris 1993) 195 ff. – K. Gruel/D. Vitali (Hrsg.), L'oppidum de Bibracte: un bilan de onze années de recherche (1984-1995). Gallia 55, 1998, 10 ff. – A. Haffner/S. von Schnurbein, Kelten, Germanen, Römer im Mittelgebirgsraum zwischen Luxemburg und Thüringen. Akten des Internationalen Kolloquiums „Romanisierung“ in Trier vom 28.-30.9.1998 (Bonn 2000) IX-XI. – E. Hollstein, Mitteleuropäische Eichenchronologie. Trierer dendrochronologische Forschungen zur Archäologie und Kunstgeschichte (Mainz 1980) 132 f. – H.-P. Kuhnen, Investorenverträge in der Trierer Stadtarchäologie. Funde und Ausgrabungen im Bezirk Trier 30, 1998, 35-40. – H.-P. Kuhnen, Die Anfänge des römischen Trier. In: G. Precht/N. Zieling (Hrsg.), „Genese, Struktur und Entwicklung römischer Städte im 1. Jahrhundert n. Chr. in Nieder- und Obergermanien“. Kolloquium Xanten 1998 (Mainz 2001) 143-156. – H. Koethe, Die Anfänge Triers. Trierer Zeitschrift 13, 1938, 190-207, bes. 198 f. – S. Loeschcke, Älteste römische Keramik vom Petrisberg in Trier. Trierer Zeitschrift 14, 1939, 93-112. – J. Metzler, Das treverische Oppidum auf dem Titelberg (G. H. Luxemburg). Zur Kontinuität zwischen der spätkeltischen und der frühromischen Zeit in Nord-Gallien 2 (Luxemburg 1995) 620 ff. – M. Perrin/J.-P. Sartre, Mit Sartre im deutschen Kriegsgefangenenlager - Mathieus Tagebuch - Bariona oder Der Sohn des Donners (Hamburg 1983). – S. Pfahl/F. Unruh/H.-P. Kuhnen, FORMA URBIS TREVERICAE - das römische Trier in archäologischen Stadtplänen. Vorstudien zum archäologischen Stadtkataster Trier, Heft 4. Schriftenreihe des Rheinischen Landesmuseums Trier Nr. 22 C (Trier 2002). – Rheinisches Landesmuseum Trier (Hrsg.), Archäologischer Stadtplan Trier. Schriftenreihe des Rheinischen Landesmuseums Nr. 23 (Trier 2002).

Für die gute und verständnisvolle Vorbereitung und Umsetzung des Projektes Petrisberg danke ich dem Baudezernenten der Stadt Trier, Dipl. Ing. Peter Dietze und seiner Mitarbeiterin I. Wiemann-Enkler, den Geschäftsführern der Landesgartenschau Trier, H. Scherer und G. Schmauder, sowie Herrn Dipl.-Ing. arch. Michael Ernst und ihren Mitarbeitern, ebenso den im Text genannten Mitarbeitern des Rheinischen Landesmuseums Trier.

Abbildungsnachweis

Abb. 1 Luftaufnahme (W. Bosl).
Abb. 2 RLM Trier, Dia (M. Adams).
Abb. 3 RLM Trier, Dia (M. Thiel).